

Bergheimat- Nachrichten

Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung
kleiner und mittlerer Bio-Bergbauernhöfe



Nr. 157 im Februar 2007



Vorwort

Behutsamkeit

«... Wie der Bildhauer, wenn er den Meissel führt, arbeitet die Sprache, indem sie die Leere, das Sagbare, vortreibt gegen das Geheimnis, gegen das Lebendige. Immer besteht die Gefahr, dass man das Geheimnis zerschlägt, und ebenso die andere Gefahr, dass man vorzeitig aufhört, dass man es einen Klumpen sein lässt, dass man das Geheimnis nicht stellt, nicht fasst, nicht befreit von allem, was immer noch sagbar wäre, kurzum, dass man nicht vordringt zu seiner letzten Oberfläche.»

(Max Frisch, Tagebuch 1946 – 49)

All unser Tun gleicht einer Gratwanderung. Machen wir zuviel, so schiessen wir über das Ziel hinaus und erreichen damit das Gegenteil des angestrebten Resultats; hören wir zu früh auf, dem angestrebten Ziel möglichst nahe zu kommen, so gefährden wir das Vorhaben auch. Der Behutsamkeit, sich unserer Absicht grösstmöglich anzunähern, muss unsere ganze Aufmerksamkeit gelten.

Diese Behutsamkeit muss auch in der Bergheimat ihre volle Geltung haben. Die Vorgaben zum Mittun sind in Statuten und Leitbild festgehalten, aber sie sind nur der Boden, aus dem die unterschiedlichsten Gewächse spriessen können. Da besteht nun auch die Gefahr, dass das eine oder andere zu fest ins Kraut schießt und die andern um Licht und Platz bringt. Gilt hier nicht auch, dass die eigene Freiheit nur so weit geht, wo die des nächsten nicht beschnitten wird?

Das Zusammenspiel innerhalb aller Gemeinschaften fusst eben auf diesem behutsamen Vordringen zur letzten Oberfläche. Nicht zuviel und nicht zuwenig - es ist nicht leicht, das zu erreichen, aber es muss auch in Zukunft im Zusammenwirken der Schweizer Bergheimat das vordringlichste Ziel sein. Gehen wir doch zusammen voller Elan die anstehenden Themen an, die eigenen und die gemeinsamen - aber tun wir es auch behutsam!

Hannes Grossenbacher, Zollikofen

Inhalt

- 3 Der Wert eines Lächelns
- 3 «Jung bleiben an uralten Gedanken»
- 4 Märchen
- 6 Teepause
- 7 Vom Buchhalter, der auf die Stör kommt
- 8 Wir haben ein Recht auf unsere Hörner
- 9 Einfluss von Kulturtradition und Landnutzung
- 10 Vorstandswochenende vom 20., 21. Januar 2007 in Gruebisbalm oberhalb Vitznau
- 11 Gruebisbalm – ein Ort mit Weitsicht
- 11 Bergheimat –Höck Region Jura
- 12 Antrag von Daniel Wismer und Armin Capaul
- 13 Wichtige Informationen rund um den Antrag
- 13 Verteilung der Delegiertenstimmen auf Grund der Anzahl Erstmitgliedschaften.
- 14 Leserbriefe
- 16 Einladung zur Knospengruppen-Jahresversammlung
- 16 Bergheimat Knospengruppe-Sitzung
- 16 Invitation à l'assem-blée annuelle des délégués bourgeon
- 16 Réunion des délégués bourgeons et personnes intéressés
- 16 Invito all'assemblea annuale del Gruppo Gemma
- 16 Seduta Gruppo Gemma della Bergheimat:
- 17 Bio Suisse: 25 ans!
- 17 Impressum
- 18 Arbeitsvermittlung durch die Geschäftsstelle
- 19 Marktplatz
- 19 Termine



Fotos:

Titelblatt: Hannes Grossenbacher,
Dach im Gurnigel-Gantrischgebiet.
Hermelin: Clemens Ruben.

Der Wert eines Lächelns

Es kostet nichts, ist aber wertvoll in seiner Wirkung.
Es macht jeden reich, dem es gilt,
ohne das Vermögen dessen zu verringern, der es gibt.
Es geschieht spontan und währt nur einen Augenblick,
aber die Erinnerung daran kann ein Leben lang dauern.
Niemand ist so reich, dass er es gering achten dürfte,
niemand ist so arm, dass er nicht davon geben könnte.
Es schafft das Glück zuhause, die Stärke bei Geschäften
und das Gefühl für den Nächsten.
Es wirkt wie Balsam auf die Müden,
wie Sonnenschein auf die Mutlosen.
Es ist der Trost für die Traurigen
und ist der Natur bestes Mittel gegen Betrübnis.
Wie gut, dass man es nicht kaufen oder stehlen kann,
denn es hat nur dann seinen Wert, wenn es verschenkt wird.
Und sollten Sie eine Stunde erleben,
in der Ihnen das erwartete Lächeln versagt wird,
seien Sie nachsichtig und geben Sie Ihr Lächeln,
denn niemand braucht ein Lächeln so sehr, wie derjenige,
der andern kein Lächeln zu geben weiss.

Verfasser unbekannt; aus «Seraphischer Kinderfreund» 3/2000, Altötting, Zugestellt erhalten – vielen Dank!

Aufruf

Bio Marché Zofingen vom 22. bis 24. Juni 2007

Wer hat Produkte zum Verkauf fürs Trockensortiment? Wer hat Zeit und Lust am Stand mitzuhelfen?

Bitte meldet euch bei Hanna Graf
Im Spühli, 3437 Rüderswil
Tel. 034 496 71 11, imspueli@bluewin.ch

Ich freue mich auf ein vielfältiges Sortiment, auf gute Zusammenarbeit und viele bereichernde Begegnungen

Herzlichen Dank

Hanna Graf

Das Hermelin

Hermeline sind Säugetiere und Raubtiere und gehören zur Familie der Marder. Ihr Beinamen ist auch Wiesel (Grosswiesel). Sie werden 20-30 cm lang und haben ein Gewicht von 125-250 gr. Ihre Paarungszeit ist von Juli bis September und ihre Tragzeit beträgt ca. 9-10 Monate. Sie bringen 3-9 Junge zur Welt. Auf ihrem Speiseplan stehen Spitzmäuse, Vögel, kleinere Nagetiere und Insekten. Sie sind in Europa weit verbreitet bis in Höhenlagen von 3000m. Sie bewohnen Bäume, Höhlen und Erdschichten. Ihre Feinde sind die Greifvögel, aber auch Füchse und Steinmarder können ihnen gefährlich werden, weshalb sie Gelände mit genügend Deckung bevorzugen. Wird das Hermelin bedroht, sondern einige Drüsen am Schwanz eine übelriechende Substanz aus. Im Winter ist sein Fell durchgehend weiss, nur die Schwanzspitze bleibt immer schwarz, ab März zeigt sich das Tier dunkelbraun-rötlich gefärbt. Hermeline werden leider in Pelzfarmen unter übelsten Bedingungen gezüchtet. Vor der Verbreitung der Hauskatze war das Hermelin als Mäusejäger auf den Höfen weit verbreitet.

«Jung bleiben an uralten Gedanken»

Ulrike Minkner, Mont-Soleil

Von einem Mitglied, das seit den allerersten Anfängen (seit 1973) der Bergheimat treu geblieben ist, habe ich zum Neuen Jahr ein Büchlein geschenkt bekommen. Es hiess: «... und jedem Alter wohnt ein Zauber inne ...». Der Untertitel lockt zum Lesen: «Jung bleiben an uralten Gedanken.» Es liegt jetzt auf meinem Nachtschisch und es ist eine Freude darin zu lesen. Gerne teile ich diese Freude mit euch.

Zu Guter Letzt

Als Kind wusste ich:
Jeder Schmetterling
den ich rette
jede Schnecke
und jede Spinne
und jede Mücke
jeder Ohrwurm
und jeder Regenwurm
wird kommen und weinen
wenn ich begraben werde

Einmal von mir gerettet
muss keines mehr sterben
Alle werden sie kommen
Zu meinem Begräbnis

Als ich dann gross wurde
erkannte ich:
Das ist Unsinn
Keines wird kommen
Ich überlebe sie alle

Jetzt im Alter
frage ich: Wenn ich sie aber
rette bis ganz zuletzt
kommen doch vielleicht zwei oder drei?

Erich Fried

Märchen

Von verschiedenen Seiten wurde ich angefragt, ob ich nicht das Märchen, das ich in Landquart an der MV erzählte, in den Bergheimat-Nachrichten abdrucken könne. Vor allem den Männern gefiel die Geschichte sehr - verständlich! Nachdem ich ein ganzes Jahr lang in der Öffentlichkeit nur Frauenmärchen erzählt hatte, bekam ich Lust, etwas gegen diese Einseitigkeit zu unternehmen und auch mal die Männer zu berücksichtigen.

Das Märchen habe ich von einer anderen Märchenerzählerin bekommen. Die vorliegende Version ist leicht bearbeitet. Z. B. heisst der Gion Gieri in der ursprünglichen Fassung Gudbrand.

Gion Gieri vom Berg

Es war einmal ein Mann, der hiess Gion Gieri vom Berg, denn er wohnte zuoberst im Val d'Entremont auf einem kleinen Bergheimetli. Er und seine Frau lebten in Frieden und Eintracht miteinander samt einem Schärlein Kinder. Sie waren nicht reich, gerade zwei Kühe standen in ihrem Stall. Aber damals reichten zwei Kühe, um eine so grosse Familie zu ernähren. Und sie konnte sogar noch etwas zur Seite legen für Notzeiten. Ganze hundert Silbertaler bewahrten sie in einem dicken Wollstrumpf in ihrem Bettkasten auf.

Die Frau liebte ihren Mann über alles. Alles was er sagte war gut, und was er tat noch besser. Immer war die Frau zufrieden mit ihrem Mann.

Eines Tages sprach die Frau: «Gion Gieri, weisst du was, nimm die eine Kuh und geh auf den Markt in Martinach. Dann bekommen wir ein wenig Geld für den All-

tag, wir so gut wie andere Leute, die nicht mehr haben und nicht besser sind. Beileibe – unsere hundert Taler rühren wir nicht an – aber wir haben genug mit einer Kuh.» - «Wohlgesprochen, Frau», sagte Gion Gieri, holte die Kuh und brachte sie zur Stadt. Aber niemand wollte die Kuh kaufen. Und schon wollte Gion Gieri das gute Tier wieder heim treiben, da kam eben ein Mann über dem Platz mit einer blinden Mähre. Der sagte: »Dir geht's, mein ich, grad so wie mir. Niemand will mir den Gaul da abkaufen. Wie wär's, wenn wir tauschten, dann wäre uns beiden gedient!« «Warum auch nicht», antwortete Gion Gieri, denn ein Pferd, dachte er, zu der einen Kuh, sei immer noch besser als zwei Kühe, und so tauschte er die Kuh gegen das Pferd und machte sich wohlgenut auf den Heimweg.

Am Brunnen, wo er seinen Gaul trinken liess, traf er einen, der hatte eine lustige Glöckligeiss am Seil. Das wäre eine Freu-

de für die Kinder, wenn ich ihnen so ein munteres Geisslein heimbrächte! Dachte Gion Gieri, und flugs tauschte er seine Stute gegen die Geiss. Der andere, der glauben mochte, es könnte jenen diesen Handel bereuen, machte sich schleunigst mit dem Pferd aus dem Staube, indes Gion Gieri fröhlich mit seiner Geiss weiter ging. Unterm Tor kam ihm einer mit einem Schaf entgegen. Ei, so ein chruselig Wollenschaf wär uns grad willkommen! Dachte Gion Gieri, das gibt warme Socken für den Winter, und er tauschte die Geiss gegen das Schaf.

Vor der Stadt begegnete ihm unlang einer mit einem quiekenden Färrlein unter dem Arm. Hah, dachte Gion Gieri, was klein ist, wird gross. Das Säuli könnten wir mästen, Abfall haben wir mehr als genug. Und ist es erst eine fette Sau geworden, dann gibt's Braten, Gesalzenes und Geräuchtes, Würste und Schinken die Hülle und Fülle auf Jahr und Tag hinaus. – Und er tauschte das Schaf gegen das Ferkel. Nach einer Weile begegnete ihm einer mit einem Hahn, dessen Gefieder im Sonnenschein in allen Farben schimmerte. Ein flotter Güggele ist doch schöner als ein kahles Schwein, dachte Gion Gieri, und tauschte sein Färrlein gegen den Hahn, und schritt wohlgenut seines Weges weiter.

Die Sonne brannte heiss, und staubig war die Strasse, und bald plagte Gion Gieri der Durst und unlang auch der Hunger. Am Wege stand ein Wirtshaus, dessen schattige Rebenlaube den Wanderer zu Sitz und Imbiss einlud. Der Wirt stand eben unter der Türe, als Gion Gieri ankam, und es bedurfte nur weniger Worte, und sie waren handelseinig geworden: Gion Gieri tauschte seinen Hahn gegen ein Mittagessen und ein Viertel weissen Weines. Nachdem Gion Gieri also in aller Gemütlichkeit sich getan, wischte er zufrieden den Schnauzbart mit dem Handrücken und dachte bei sich: Wahrhaftig, ein guter Bissen und ein noch besserer Schluck drüberab ist wohl ein Güggele ohne Hennen wert! Und dann zog er fröhlich seines Weges weiter.

Die Schatten krochen schon die Hänge hinauf, als er ins Dorf kam. Einige Nachbarn standen auf der Strasse und plauderten. «Heda, Gion Gieri, du siehst auch aus, als hättest Du einen guten Handel gemacht!» Gion Gieri blieb stehen und erzählte den





Männern, was er angerichtet hatte. «Oha lätz!» sagte da einer, «deine Frau wird dich mit dem Besen empfangen und dir mit Zinsen und Zinseszinsen heimzahlen, was du vertan hast!» «Gescheh nicht Schlechteres auf der Welt, als schlechte Geschäfte!» antwortete Gion Gieri. «Geschehen ist geschehen, und wird nicht anders durch Meinen und Markten. Eines aber, das sage ich euch, ist sicher: Meine Frau, die wird mit allem zufrieden sein.» Da schüttelten die Nachbarn die Köpfe, blinzelten einander zu und lachten, und einer sagte: »Nichts für ungut, Gion Gieri, aber ich glaub eben nur, was ich mit eigenen Augen sehe und mit eigenen Ohren höre.« «Was gilt's?» versetzte Gion Gieri, «ich wette hundert Taler, dass ich recht habe. Nehmt ihr an?» «Topp, es soll gelten!» sagten die anderen und schlugen ein. Dann gingen sie mit Gion Gieri zu seinem Hause. Dort blieben sie vor der Türe stehen, um zu belauschen, was sich begeben würde, wenn Gion Gieri seiner Frau Rechenschaft ablegen würde von seinem guten Handel.

«Guten Abend», sagte Gion Gieri, als er in die Stube trat. «Gottlob, dass Du wieder da bist!» hörten sie die Frau sagen, «es war mir schon ein wenig Angst um dich, weil du so lange ausgeblieben bist. Hast du die Kuh gut verkaufen können?» «O ja, wie man's nimmt», sagte Gion Gieri. «Wie lang ich auch stand und wartete, es kam niemand, der sie kaufen wollte. Und da hab ich sie zuletzt gegen ein Pferd umgetauscht.» «Gegen ein Pferd!» rief die Frau und schlug vor Freude die Hände zusammen. «Da können wir ja künftig am Sonntag zur Kirche fahren! Wenn wir nur auch den wagen schon hätten!» «Langsam, langsam», sagte Gion Gieri, «so schnell rollen die Räder nicht, so rund sie sind, - ich hab hernach den Gaul gegen eine Geiss getauscht.» «Gegen eine Geiss!» rief wieder die Frau, «das war noch besser als das Pferd! Was wollten wir auch mit einem Pferd? Bedenk ich's recht, so wären unsere Nachbarn nur neidisch geworden und hätten uns deswegen noch geplagt. Geh, stell sie gleich in den Stall!» «Nur nicht so geschwind!» sagte Gion Gieri, «die Geiss hab ich gegen ein Schaf getauscht» «Nein, war das ein guter Tausch!» rief die Frau und schlug sich auf die Hüften. «Was wollten wir auch mit der Geiss! Den lieben langen Tag hätten wir

nichts anderes zu tun gehabt, als ihr durch Stauden und Steine nachzulaufen, um sie am Abend wieder heimzubringen! Da ist ein Schaf doch ganz was anderes! Denk nur, die gute Wolle, das gibt Socken und Lismer für uns alle. Stell das Schaf gleich in den Stall!» «Gemach», sagte Gion Gieri, «das Schaf, das hab ich gegen ein Färlein getauscht.» «Gegen ein Färlein!» rief die Frau, «einen besseren Tausch hättest du gar nicht machen können! Das gibt Fleisch und Fett, und erst die Würste und Schinken im Fauchfang! Was wollten wir auch mit dem Schaf? Ich hätte ja doch weder Kamm noch Spinnrad gehabt. Und dann erst das Stricken und Weben! Geh, stell das Schwein in den Kofen!» «Ja, wart noch ein Weilche», sagte Gion Gieri, das Färlein hab ich gegen einen Hahn getauscht.» «Gegen einen Hahn! Das wäre mir wahrlich nicht eingefallen! Ein Hahn ist besser als eine Wanduhr mit Schlagwerk! Der wird uns morgens beizeiten aus den Federn krähen, indes die anderen alle noch schlafen. Und bis sie aufstehen, haben wir das halbe Tagwerk schon gemacht. Es heisst nicht vergebens: Morgenstund hat Gold im Mund. Was wollen wir auch mit dem Schwein? Wir hätten's mit der Zeit rupis und stupis aufgegessen, und dann wär's alle gewesen, und wir hätten nichts mehr gehabt. Nein, so ein Hahn auf dem Mist, da hat man doch alleweg seine Freude dran! Geh, sperr ihn für heute in den Holzschopf, dass der Fuchs ihn nicht holt!» «Hör, Frau», sagte Gion Gieri, «den Hahn hab ich auch nicht mehr. Weissst du: Ich

wurde unterwegs aufs Mal so hungrig, dass ich glaubte, ich käme nimmermehr heim, und da hab ich den Hahn gegen ein gutes Mittagessen getauscht.» «Gott und allen Heiligen sei's gedankt, dass sie dir das eingegeben!» rief die Frau und umarmte den Mann, »denk nur, was hätte auch aus mir und den Kindern werden sollen, wenn du auf dem Weg vor Hunger gestorben wärest! Und was wollen wir auch mit dem Hahn! Jetzt werden wir nicht zu nachtschlafener Stunde aus dem besten Schlummer geschreckt, und können am Sonntagmorgen liegen bleiben, solange es uns gefällt. Meinst du nicht auch?» Da tat Gion Gieri die Tür auf: «Nun, macht die hundert Taler heraus», sagte er zu den Nachbarn, die mit langen Gesichtern draussen standen. «Ja, der Teufel hat's gesagt: Dem Einfältigen sind Gott und die Weiber hold, und allerwegen ist das Glück mit ihm», sagten diese und holten das Geld.

Anmerkung aus der Redaktion:

Der wunderbare Auftritt von Claudia Capaul war sicher ein Höhepunkt an der Mitgliederversammlung in Landquart, wir alle hörten ganz gebannt dieser lebendigen Erzählung zu. Der Bann hat bei mir anscheinend noch so lange nachgewirkt, dass ich das Ereignis in meinem Bericht schlichtweg weggelassen habe! Für diesen Fauxpas möchte ich mich bei Claudia noch ganz herzlich entschuldigen: Claudia, je m'excuse!

Hannes Grossenbacher, Redaktion

Teepause

Ulrico Stamani

Von der Cooperativa agricola Pianta Monda, Menzonicco

Eigentlich bin kein Pausen-Mensch mehr. Ich war's. 25 Jahre lang: Singen – Pause – Mathe – Pause – Französisch – Pause – Naturkunde – Mittagspause! Dann Sprache – Pause – Schwimmen – Pause – Lehrerkonvent – Frühlingspause – Sommerpause – Herbstpause! Dieser zerhackte Rhythmus, programmiert, portioniert, fremdbestimmt, behagte mir beim Schulegeben nie besonders. Da waren die Schüler vertieft ins Malen – schrill! Da hatte sich in der Lebenskunde ein gutes Gespräch angebahnt – schrill! Da klang es gut beim Singen, und die Augen leuchteten – schrill!

Erst jetzt, seit ich nicht mehr als Lehrer, sondern als Hilfslandwirt, Holzfäller, Ladenhüter, Gastgeber, Trockenmaurer Bauhandlanger oder Waschmann arbeite, ist mir aufgefallen, wie unnatürlich viele «Normalsituationen» unserer Zivilisation sind. Macht der Bergbach regelmässig Pausen? Der Wind? Die Edelkastanie? Die Ziege?

Nicht so mathematisch genau, nicht so stur: Die Bäume wachsen im Winter langsamer, die Siebenschläfer verkriechen sich zum Winterschlaf, die Schmetterlinge verpuppen sich. Aber sie tun nichts! Weshalb hat das Nichtstun, das Abschalten, das Urlaubmachen bei uns solch ein Gewicht bekommen? Die Schweizer - mit Ausnahme der Bergbauern – gehören

zu den 3% Privilegierten, die sich Ferien leisten können. Die übrigen 97% der Weltbevölkerung kennen das Wort Ferien kaum. (Und brauchen möglicherweise solche oftmals hektischen «Pausen» auch gar nicht.)

Ich wecke Widerspruch, ich weiss. Aber bei mir hat sich in den letzten 15 Jahren wirklich etwas ganz anderes herauskristallisiert: Anstelle von Rennen/Ausruhen, Hetzen/Warten, Arbeit/Freizeit, bin ich zu einem ganzheitlichen, bedächtigen Fliessen gekommen. Ich kann stundenlang – pausenlos möchte ich sagen – an der Maggia Schwemmholz sammeln. Hin – her, hin – her, wie ein Pendel. Ich kann stundenlang an einer Terrassenmauer arbeiten, Stein auf Stein schichten, ruhig und meditativ. Ich kann Erdverschiebungen machen, stundenlang – mit der Schubkarre leer aufwärts und gefüllt abwärts – wie in Trance. Ich kann einen zugewachsenen Weg freischneiden – die Stunden gehen dahin, ich bin zeitlos. Gedanken kommen, Gedanken gehen, fahren wie Züge in einen Bahnhof und fahren wieder weiter... Ich lasse sie zu, ich lasse sie los, verdaue Konflikte, verarbeite Probleme, vergesse die Zeit, vergesse das Essen... Einmal haben mir meine Genossen an einem Sommerabend gegen 22 Uhr eine Kerze in den unteren Garten gebracht, weil ich dort immer noch an einer Mauer baute! Es gibt Leute, die bezeichnen mich als «Workaholic». Das trifft nicht zu. Ich bin nicht arbeits-süchtig. Ich suche die Arbeit nicht (als Flucht vor irgendwas). Die Arbeit – warum zum Kuckuck hat sie denn in

der heutigen Zeit so einen schlechten Ruf? – Sucht mich! Und sie findet mich. Weil ich gerne arbeite. Weil meine Arbeit Spass macht und Sinn gibt.

Die Tessiner Bergtäler verbuschen, der Wald nimmt überhand. Mit meiner Arbeitskraft, meiner Beharrlichkeit – komme ich – kommt unser Ökodorf-Projekt langsam und stetig voran. «Jamais à bout de souffle,» habe ich mal gelesen – nie zum Keuchen kommen! Ja, ich habe gemerkt, dass ich mit meiner gemütlich- bedächtigen Art oftmals mehr erreiche, als die Zupacker, die nach kurzer Zeit schon eine (Rauch) Pause brauchen...

Ich möchte diesen, meinen Stil niemandem aufdrängen. Er ist nicht besonders populär. Arbeit ist «Scheisse» steht auf einem Aufkleber an einer Gitarre. Wenn jemand mit dieser Sichtweise ans Werk geht, verwundert es nicht, wenn er nicht vorankommt und keine Freude erlebt! Für mich ist Arbeit wie Atmen. (Das Wort Atempause ist übrigens total daneben – wir können beim Atmen keine Pausen machen! Aber wir können ruhiger werden und weniger atemlos sein!) Arbeit ist mir weder saure Pflicht, noch Strafe. Sie findet einfach statt, gehört zu meinem Leben. Vielleicht ist sie sogar heilig. Ich steige kaum einmal nach Pianted hinauf, ohne was hoch zu tragen, kaum mal den Berg runter, ohne wenigstens einen dünnen Ast Brennholz mit zu nehmen. Viele Dinge erledige ich – ist Arbeit eigentlich ein Feind, den man erledigen muss? Im Vorbeigehen, nebenbei, spielerisch, mühelos...

Letzthin hat mir ein Besucher unserer Ge-



Vom Buchhalter, der auf die Stör kommt

Eine kleine Würdigung unseres legendären Bergheimat-Buchhalters Walter Lobsiger.
Ernst Allenbach, Leissigen

nossenschaft erzählt, dass es bereits Kurse in «Flowing» gebe, wo gestresste Manager wieder flüssig (statt überflüssig? Spass beiseite!) – werden, wo sie wieder in den Lebensfluss kommen können. Einatmen-Ausatmen, Einatmen- Ausatmen, Tag und Nacht, von morgens bis abends, ganz im Hier und Jetzt. Ich beobachte häufig, wie viele von uns weit mehr in der Zukunft leben, als in der Gegenwart. Schon während der ersten Tätigkeit eilen die Gedanken voraus zur zweiten. Am Vormittag macht man sich Sorgen über die Probleme des Nachmittags, beim Mittagessen spricht man von früheren oder kommenden Mahlzeiten. Ich möchte noch mehr üben, dort zu sein, wo ich bin. Ganz in meine Arbeit vertieft, ganz auf ein Tier, oder eine Pflanze ausgerichtet zu sein, ganz einem Menschen zugewandt.

Natürlich gibt es auch bei mir wieder mal eine Panne, einen zeitlichen Engpass, einen aufkommenden Stress. Das Arbeiten und Leben mit der Natur in den Bergen ist schliesslich kein Honiglecken. Aber tue ich mir etwas zuliebe, wenn ich zu hetzen beginne und ausser Atem komme?

Natürlich mache auch ich gewisse Pausen, zum Beispiel bei unseren wöchentlichen Teamtees, wo wir zusammensitzen, austauschen, Probleme diskutieren und gemeinsam Lösungen suchen. Das sind nicht eigentliche Teepausen, sondern eine Fokusverlagerung vom Tun zum Reden und Hören. Oftmals bringen diese Besprechungen keine grosse Erholung – dann, wenn wir die Köpfe rot reden und fair zu streiten versuchen. Mach mal Pause! Es gibt Situationen, wo wir festgefahren, und die Sachen ruhen lassen müssen. Doch anschneiden und unter den Teppich kehren funktioniert nicht. Manchmal müssen wir durch die Krise hindurch, bis es wieder hell wird! Wenn solche Teamteepausen zu Gemeinschaftserlebnissen werden, wo wir aneinander Anteil nehmen und uns neu spüren bei aller Verschiedenartigkeit, wenn das gemeinsame Zurückblicken und Vorausschauen uns zentriert und unsere Kräfte bündelt, dann war's keine Pause, sondern harte Arbeit!

Ich möchte nicht, dass ihr den Eindruck bekommt, ich sei ein «Stachanow»: Pausenlos an der Arbeit, pausenlos unterwegs und niemals faul. Ich schlafe gern



Walter Lobsiger ist mit sechs Geschwistern im bernischen Seeland aufgewachsen. Der Vater betrieb die Dorfschmiede in Gampelen. Nach dem Schulaustritt folgte ein Welschlandjahr bei einer Bauernfamilie. Anschliessend Besuch des Lehrerseminars, nach dem Abschluss 12 Jahre Schultätigkeit im Emmental. Sodann Übernahme der Leitung eines Heimes für lernbehinderte Schulkinder in Walkringen.

Durch einen Leserbrief im Beobachter wurde Walter auf Ces aufmerksam, das er erstmals 1974 aufsuchte. Ces liegt ob Chironico in der Leventina auf 1450 m und war damals ein halbverlassener Maiensäss, der einer Stiftung gehörte. Später verbrachte die Familie Lobsiger ihre Ferien in Ces.

und viel und gut. Am Morgen dauert es lange, bis ich in Fahrt komme – Morgenmuffel! Irgendwann im Laufe des Vormittags holt mich jedoch im Sauseschritt die Lebensfreude ein und reisst mich mit in den Tag hinein. Das Mittagessen vergesse ich gelegentlich, am Abend bin ich kaum zu bremsen. Das ist mein Rhythmus und ich bin froh, dass ich ihn und die dazu passende Aufgabe und Umgebung

Im 55. Lebensjahr erfolgte eine entscheidende Umorientierung. Walter entschloss sich, mit seiner Frau Susi (die Kinder waren schon erwachsen) nach Ces zu ziehen und dort in echter Siedlermanier den Aufbau im Rahmen der Stiftung an die Hand zu nehmen. Mit Arbeitslagern wurde eine neue Wasserversorgung erstellt, sowie ein Kleinkraftwerk für die Stromproduktion. Im Laufe der Zeit wurden einzelne Häuser und Ställe fachkundig renoviert. Mit viel Urbanisierungsaufwand kam auch die Landwirtschaft wieder zum Zuge, es wurden drei Kühe gehalten. Auf Sommer mit harter Arbeit folgten einsame, lange Winter mit viel Schnee. Der Aufstieg von Chironico erfordert zwei Stunden Weg!

Volle acht Jahre verbrachten die beiden Siedler auf diesem Höhenort. Es existiert ein Film über den Aufbau von Ces.

1991 erlitt Walter einen Unfall, was schlussendlich die endgültige Umsiedlung nötig machte. In Einigen fanden die beiden eine neue Bleibe und auch Beschäftigung. Nebenbei fing die Geschichte mit der Buchhaltung an. Als Siedler-Pionier schon lange vorher mit der Bergheimat bekannt, erweiterte Walter nach und nach diese Buchhaltertätigkeit auf das ganze Berggebiet. Seither betreut er buchhalterisch bis zu 20 Betriebe und ist eine schöne Zeit des Jahres unterwegs bis in die entlegensten Gegenden unseres Landes. Diese Hilfe ist sehr geschätzt, da man als Bauer doch lieber zur Mistgabel greift als zur Feder.

Möge es noch lange einen fahrenden Buchhalter geben!

gefunden habe.

Wenn ich dann hin und wieder auf einer Bergtour bin, kann ich sogar auf Gipfelerfolge verzichten und ellenlange Pausen machen – ich bin ja schliesslich 65 und Grossvater.

Die nächste Teepause feiern wir bei Antoinette Deverient auf der unteren Pardiola in Stels im Prättigau.

Wir haben ein Recht auf unsere Hörner

Tiere sind Mitgeschöpfe zu uns Menschen, oder sind wir Mitgeschöpfe zu den Tieren?

Vor vielen, vielen Jahren sind wir (unsere Vorfahren) durch die Steppen und Wälder gelaufen, wir haben gesammelt und gejagt. Irgendwann haben wir dann den Ackerbau erfunden, Gemüsesorten gezüchtet und das Obstwesen entwickelt. Mit dem Sesshaftwerden haben wir auch wilde Tiere zu uns ins Haus genommen, sie gezähmt und gezüchtet, unsere Haustiere sind entstanden.

All dies nennen wir heute Kultur.

Wir sind stolz darauf und viele Entdeckungen und Entwicklungen der Jetztzeit bauen darauf auf. Haustiere und Menschen lebten seit langem unter einem Dach, seit kurzer Zeit! (seit einigen Jahrzehnten) ist dies immer weniger der Fall.

Tierfabriken sind entstanden.

Die Entwicklung der Käfighaltung von Hühnern, das Stopfen von Gänsen oder die Ganzjahresstallhaltung von Rindern wurden entdeckt. Wenn Tiere keine Waren sind, wenn sie Geschöpfe sind auf dieser Erde, dann sollten wir doch versuchen, sie mit einem Minimum an Würde zu behandeln.

Tiere kommen ohne uns Menschen auf dieser Erde recht gut zurecht mit all ihren Gesetzen des Überlebens, des Fressens

und Gefressenwerdens. Wir Menschen haben jedoch ohne die Tiere auf dieser Erde keine Möglichkeit, zu leben.

Wir müssen mehr Sorge tragen zu unseren Mitgeschöpfen, den Tieren.

Seit kurzer Zeit (einigen Jahrzehnten) gibt es die Besamung, den Embryotransfer und das Klonen. Seit kurzem beginnen wir, den Kühen die Hörner abzuschneiden oder sie werden bei den Kälbern weggeätzt, dass sie gar nicht erst wachsen können. Wir müssen uns fragen, ob wir das dürfen und wie wir das verantworten können. Ist uns eigentlich bewusst, dass wir da einen weiteren Einschnitt in unsere eigene Kulturentwicklung machen?

20 Sommer war ich in Graubünden auf den Alpen als Hirt und Senn. Seit damals gibt es immer mehr hornlose Tiere auf den Alpen und den Heimbetrieben. Der Anblick erfüllt mich jedes Mal mit Traurigkeit, ähnlich wie bei den zahllosen Betrieben in Deutschland, wo die Ganzjahresstallhaltung noch erlaubt ist.

Ich würde gern meine Traurigkeit zum Anlass nehmen, diejenigen Kräfte in meiner Umgebung zu unterstützen, die versuchen, weiterhin Kühe mit Hörnern zu halten oder die versuchen, ihr Bewusstsein und ihre Ställe so umzubauen, dass es wieder möglich wird, dass die Kälber, Rinder und Kühe ihre Hörner behalten dürfen.

Seit November 2001 betreiben meine Frau Maria und ich eine kleine Dorfsennerei mit Laden hier in Andeer. Wir verarbeiten ca. 375.000 Liter Milch pro Jahr zu Butter, Joghurt, Quark und Käse.

Am liebsten würden wir Milch verarbeiten von Kühen mit Hörnern. Für diese Vision möchte ich etwas tun.

Seit November 2003 existiert das Hörnerkonto.

Ich sammle Geld, um damit diejenigen Bäuerinnen und Bauern zu unterstützen, die weiterhin Kühe mit Hörnern halten oder die bereit sind, wieder auf Kühe mit Hörnern umzusteigen.

Erste Erfolge auf einem langen Weg:

2004: Der erste Bauer in unserem Dorf hat bereits wieder aufgehört, seine Tiere zu enthornen. 2005: Der einzige Bauer, der bei uns im Dorf noch Kühe mit Hörnern hat, bekommt seit Januar 2005 einen höheren Milchpreis. 2005: Ein weiterer Milchlieferant der Sennerei Andeer hat aufgehört, seine Tiere zu enthornen.

Es gibt zwei Broschüren, die sich dieser Problematik annehmen: *Die Kuh und ihre Hörner* und *Die Kuh braucht ihre Hörner*.

Die freien Beträge im Zusammenhang mit dem Verkauf der Broschüren oder von Postkarten gehen auf dieses Hörnerkonto.

Hörnerkonto

Graubündner Kantonalbank, 7002 Chur zugunsten von: Martin Bienerth Sennerei, 7440 Andeer, Konto 70-216-5 IBAN: CH 8100774151413248300 SWIFT: GRKBCH2270A Zahlungszweck: Hörnerkonto

Postkarte von Martin Bienerth



Einfluss von Kulturtradition und Landnutzung

Katrin Maurer, Botanisches Institut, Universität Basel

Anne Weyand, Institut für Umweltwissenschaften, Universität Zürich

Die Landwirtschaft prägt seit Jahrhunderten das Landschaftsbild der Alpen. Neue Forschungsergebnisse zeigen, dass die Kulturtraditionen romanisch, alemannisch und Walser auch heute noch die Nutzungsvielfalt von Wiesen und Weiden beeinflussen. Die sozioökonomischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte bedrohen aber die Landschaftsvielfalt und den Artenreichtum.

Die seit Jahrhunderten anhaltende Nutzung des Alpenraums durch den Menschen liess biologisch vielfältige Wiesen und Weiden von hohem ästhetischen Wert entstehen. Die Kulturtraditionen romanisch, alemannisch und Walser hatten dabei unterschiedliche Siedlungs- und Landnutzungsformen. In einem gemeinsamen Projekt der Universitäten Basel und Zürich haben wir im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 48 untersucht, ob solche Unterschiede auch heute noch nachweisbar sind und wie sich Kulturtraditionen, Höhenlage und die Nutzungsänderungen in der Neuzeit auf die Biodiversität auswirken. Die Biodiversität wurde auf der Ebene der Landschaft, der Pflanzenarten und der genetischen Vielfalt innerhalb des Alpenrispengrases erfasst. Als Untersuchungseinheiten dienten Parzellen auf drei Höhenstufen (Tal, Maiensäss, Alp) mit unterschiedlicher Nutzungsgeschichte in 12 Gemeinden. Jede Kulturtradition war mit vier Gemeinden vertreten.

Obwohl im Alpenraum die siedlungsnahen Flächen zunehmend intensiver bewirtschaftet werden und abgelegene Gebiete verbrachen, zeigen sich die Unterschiede der Kulturtraditionen noch heute. So weist die Talstufe der romanischen Gemeinden tendenziell die meisten verschiedenen Nutzungstypen auf. In den romanischen Dörfern findet man ausserdem in den Talgebieten mehr Brachflächen als bei den andern Kulturen. Das ist vermutlich auf die Erbteilung und den im Vergleich zu den höher gelegenen Walserdörfern geringeren Nutzungsdruck zurückzuführen. Die Brachen sind zwar auf der Ebene der einzelnen Parzellen artenärmer als viele genutzte Parzellen; insgesamt tragen sie aber zu einer höheren Nutzungsvielfalt

bei. Landschaften mit kleinflächigen Brachen bieten zudem Rückzugsmöglichkeiten für Pflanzen und Tiere.

Über alle Kulturen betrachtet, gibt es in den Gemeinden mit vielen verschiedenen Nutzungstypen auch mehr Pflanzenarten. Eine vielfältige Nutzung erhöht demnach die Landschaftsdiversität als auch den Artenreichtum. Düngung und Verbrachung reduzieren allerdings den Artenreichtum der einzelnen Parzellen. Ungedüngte Wiesen und Weiden, die früher gemäht wurden, weisen dagegen die höchste Artenvielfalt aus. Auch das Alpenrispengras wurde von der Landnutzung geprägt: So ergaben ein quantitativ genetisches Feldexperiment sowie eine molekulare Studie eine höhere Diversität bei Pflanzen, die aus Weiden stammten.

Die Resultate zeigen einen klaren Konflikt zwischen Produktivität und Artenvielfalt. Während die artenreichsten Flächen deutlich weniger Ertrag bringen, sind die gedüngten und damit ertragreichsten Wiesen artenarm. In Brachen sinkt die Artenzahl, während die Beweidung von ehemaligen Wiesen die Artenzahl weniger stark reduziert. Allerdings sind heute in brachliegenden Wiesen oftmals noch Arten vorhanden, die in den daneben liegenden umgenutzten Weiden nicht mehr vorkommen. Die Artenzusammensetzung hat sich offenbar stark verändert. Die beobachteten Trends gefährden akut die Vielfalt der Kulturlandschaft. Wenn die Biodiversität gefördert werden soll, müssen auch abgelegene Flächen weiterhin gemäht oder extensiv beweidet werden, und es muss eine vielfältige Nutzung erhalten bleiben. Das bedingt eine Erhöhung der finanziellen Anreize für die Landwirte im Rahmen des heutigen Direktzahlungssystems.

Aufruf

Liebe Leserinnen und Leser

Wir sind auf der Suche nach neuen Darlehensgeber und -geberinnen!

Wer hat selber Geld oder kennt jemanden, der/die Geld hat und es uns für die Vergabe von Hofdarlehen zur Verfügung stellt? Zur Zeit nehmen unsere Darlehensschulden, d.h. die Summe der uns gegebenen Darlehen ab. Teilweise sind die Verträge schon so alt, dass die nun zur Auszahlung fällig werden, teilweise sind jährliche Rückzahlungen vereinbart. Die Anfragen nach neuen Hofdarlehen sind aber unvermindert da.

Bei der Schweizer Bergheimat ist Euer Erspartes gut aufgehoben. Wir schaffen zwar zinsfrei; es gibt also keine Vermehrung des Kapitals, aber dafür ist es sicher und sinnvoll angelegt.

Gerne bin ich bereit, nähere Auskünfte zu geben.

Jutta Handschin
Hub 588, 9427 Wolfhalden
Tel. 071 888 56 69, Fax. 071 888 56 65

Vorstands-Wochenende vom 20. und 21. Januar 2007 in Gruebisbalm oberhalb Vitznau

Jutta Handschin, Wolfhalden

Nach genau 12 Jahren haben sich die Vorstandsmitglieder nun zum zweiten Mal an dem Ort getroffen, dort, wo die alljährlichen VS-Wochenenden ihren Anfang nahmen. Es gibt Gemeinsamkeiten und viel Neues. Der VS hat sich im Laufe dieser 12 Jahre verändert – so wie der Ort des Treffens. Beide haben sich erneut, zum Teil erneuert, aber auf jeden Fall weiterentwickelt. Das Wunderbare daran ist, dass die Grundidee (die Grundwerte) bleiben und immer wieder Menschen bereit sind, die ganze Arbeit zu bringen. VS-Wochenenden dienen immer dazu, sich über das Jahresprogramm und damit über unsere Aufträge, Aufgaben und die Umsetzung einen machbaren Weg zu finden. Auch in diesem Jahr ist es gelungen.

Der Antrag von Armin Capaul und Dani Wismer gibt zu tun. Unser Jahresprogramm ist dadurch relativ vorbestimmt. Nun gilt es zu erfahren, was die Betroffenen – sprich alle Bäuerinnen und Bauern – von einem kollektiven Austritt aus der Bio Suisse halten. Die Meinung der Städter (Konsumenten) ist ebenfalls von Bedeutung, denn unsere Mitglieder haben das letzte Wort an der MV 07. Die Vorbereitung läuft bereits an. Dank der guten Vorbereitungen von Ulrike Minkner, unserer engagierten Präsidentin, finden wir an diesem Wochenende einen Weg, der für die Schweizer Bergheimat machbar ist. Wir sind gemeinnützig und das ist keine leichte Aufgabe in der heutigen Welt. Uns stehen nur begrenzte Mittel – finanzieller, zeitlicher und natürlich oekologischer Art – zu Verfügung. Der VS hat sein Programm entsprechend geplant. Wir haben nicht nur eine gemeinsame Richtung gefunden, sondern auch eine realistische Form. Teamwork – Zusammenarbeit – Aufgabenteilung ist alles. Lasst Euch überraschen, es ist spannend! Ihr werdet nähere Einzelheiten erfahren.

Infos:

- Im Jura fand ein Filmabend der BH statt: 31. Januar 2007 bei Clemens Ruben (Layouter) auf dem Mont-Soleil zeigten wir den Film: «We feed the world».
- Der Bergheimat Höck – jeden 2. Montag im Monat in Moutier – erfreut sich offensichtlich grosser Beliebtheit. Letztes Mal waren 10 Leute anwesend.
- Rolf Streit betont wie wichtig es ist, dass an Hoftreffen nicht nur Bäuerinnen und Bauern teilnehmen, sondern im Gegenteil Mitglieder eine Bereicherung sind.
- Chiara Solari berichtet über eine Unzufriedenheit im Tessiner Bauernverband. Eine Statutenänderung ist im Gange, um einen gemeinsamen Konsens zu finden.
- Ueli Künzle informiert uns über die Aktivitäten der Bergallianz. Dieses Gremium soll die Bergegebiete unterstützen, muss sich aber zuvor finden. Überall Neu-Orientierung?
- Für die Koordination Agrar Allianz (Rolf Streit) steht die AP 2011 nach wie vor auf dem Programm.
- Es sind diverse Spenden in der Höhe von insgesamt Fr. 2250.- eingegangen (u.a. eine von unserer Druckerei. Vielen Dank!
- Ein Darlehen von Fr. 10'000.- haben wir erhalten. Im Jahre 2007 werden Darlehen in Höhe von Fr. 45'000.- zur Rückzahlung fällig. Es bräuchte dringend neue Darlehen.
- Der Kanton Graubünden hat sich an der Finanzierung der letzten MV mit Fr. 800.- beteiligt. Wunderbar! Somit sind zusammen mit den Einnahmen für's Essen und Spenden die Ausgaben gedeckt.
- Urs und Esther Bosshard, Berschis, haben uns drei Flaschen Wein spendiert.
- Die Reaktionen auf die letzten Bergheimat-Nachrichten sind aussergewöhnlich positiv. Hervorragend!

Siedleraufnahmen

- Pascal Donzé und Petra Schwinghammer, Biohof Les grands champs, 2732 Sai-

court

– Jean-Louis Villars und Marlis Solèr, Odro, 6632 Vogorno

Neben all den formalen, sachlichen Themen hatten wir, dank der gut strukturierten Sitzungsleitung durch Ulrike, auch Zeit für uns als Team:

In der Kleingruppe sowie in der ganzen Runde tauschten wir unsere Befindlichkeiten im Hinblick auf die Bergheimat, unsere Aufgaben und die Realisierbarkeit aus. Für diese interne Team-Arbeit sind die VS-Wochenenden ausgezeichnet geeignet. «Gruppendynamik pur»: sorgfältiger, liebevoller Umgang mit sich und der Natur.



Gruebisbalm – ein Ort mit Weitsicht

Hannes Grossenbacher, Zollikofen

Wie aus einem Flugzeug kann der Blick von Gruebisbalm in die Ferne schweifen, Richtung Pilatus und Bürgenstock und weiter hinein in die Berner Alpen, die aus diesem Blickwinkel ungewohnte Ansichten zeigen. Tief unten hinterlassen Schiffe für einen kurzen Augenblick ihre pfeilförmigen Spuren in der Bucht von Weggis und Vitznau. Vom Winter ist aber weit und breit nichts zu sehen, das jahreszeitlich sonst übliche Weiss bedeckt nur knapp die höchsten Bergspitzen.

Gruebisbalm liegt direkt an der Strecke der Vitznau-Rigi-Bahn auf ca. 900 m ü. M. Direkt kann ganz wörtlich genommen werden, trennt doch das Bahntrasse das Wohngebäude und die oberhalb liegenden Räume der Werkstatt und der Gruppenräume. Diese Nähe zur Bahn hat auch seine grossen Vorteile, muss doch alles auf der Schiene zu- und weggeführt werden: Stroh, Heu, Milch, Tiere, ja selbst die Hebamme. Walter Flury, der Pächter des Hofes, kann einige Musterchen erzählen: Zum Beispiel aus der Nacht, als bei seiner Lebenspartnerin Anita die Wehen einsetzten, wurde eigens dazu der Betrieb der Bahn aufgenommen. Damian war allerdings bereits auf der Welt, als sie auf dem Hof eintraf. Die üblichen Kosten von Fr. 700.- für diesen Extraservice der Bahn wurde der Familie erlassen!

Auch der Muni „Nando“ ist auf diese Weise auf Flurys Hof gekommen. Gegen den Willen seines ehemaligen Besitzers wollte der sein Erdendasein noch verlängern und nahm Reissaus aus dem Schlachthof von Baar. Nun verbringt er die Winter im Stall auf Gruebisbalm und und zügelt im Sommer auf die Alp seines neuen Besitzers, der weiter oben am Rigi seinen Hof hat.

Ebenfalls mit der Bahn kam der Bauwagen aufs Gelände. Beim Transport stellte sich allerdings das Problem, dass er ganz wenig zu hoch war, um unter den Überführungen hindurchzukommen. Sein heutiger Bewohner, der 70jährige Wisi fand die Lösung: man machte die Pneus platt und prompt reichte es zur Durchfahrt! Jetzt



Bergheimat –Höck Region Jura

Armin Capaul, Perrefitte

Rückblick und Einladung

Seit April 2006 treffen wir uns im Hotel de la Gare in Moutier. Es begegnen sich da: Regula, Illi, Claudia, Ulrike, Thomas, Martin M., Xaver, Armin, Pascal, Hansruedi, Kurt, Petra, Markus, Martin L., Andreas. Es fanden Gespräche statt unter anderem über: Landwirtschaft, Bio-Suisse, Demeter, Kühe und Hörner, Direktvermarktung, Energieknappheit, Klima, AP 2011, Medien etc. Einmal waren wir zu dritt, die Themen waren: Rudolf Stei-

ner, Yoga und Indianer. Einmal telefonierte Illi um 23 Uhr ins Restaurant, um sich zu entschuldigen, dass Sie um diese Zeit nicht mehr kommen möge, es sei für Sie spät geworden im Stall. Einmal kam Thomas um 21.30 Uhr, als ich vor dem Restaurant stand. Ich wollte gerade nach Hause gehen, weil niemand kam. Danach wurde es 0.30 Uhr, bis wir nach Hause gehen konnten. Am 8. Januar 2007 waren zum Beispiel 10 Bergheimatbauern und -bäuerinnen am runden Tisch und alle hatten etwas zu sagen.

Also, wir treffen uns weiterhin in Moutier im **Hotel de la Gare ab 20 Uhr**, jeweils am **zweiten Montag im Monat. Wer kann, der kommt!** Fragen? 032 493 30 25

wohnt Wisi zusammen mit seinem Hund in dieser gut eingerichteten Datscha, etwas abseits vom Wohnhaus. Ein anderer Bewohner neben der Familie Flury ist Sepp Schwarz, der ebenfalls ein eigenes Wohnquartier hat, ein umgebautes, verbessertes Gartenhaus, die „Villa Schwarz“. So haben diese Betreuten einen idealen Rückzugsort - für alle eine gute Lösung!

Der Hof ist 20 ha gross, meist abschüssiges Land; an den wenigen flacheren Stellen wird Gemüse für den Eigenbedarf, das benachbarte Hotel und einige Kunden in Vitznau. Die Weiden bieten Platz für sieben bis zehn Stück Rhätisches Grauvieh, ums Haus tummeln sich Hühner, Enten und Kaninchen.

In einer Sitzungspause spazierten wir noch zu der nahegelegenen Höhle, die für Gruppenanlässe eingerichtet ist. Aller-

dings ist heute der Zugang mit einem Gitter versperrt, so dass die Grösse nur erahnt werden kann. Unsere Sitzung fand im schon erwähnten Gruppenhaus statt, in einem grossen Raum, der verschiedensten Zwecken dienen kann. So fand sich am Abend rasch eine talentierte Vierergruppe zusammen, denen beim Anblick der herumstehenden Trommeln, Bongas und anderem die Finger zu jucken begannen, um bald darauf in einen rhythmischen Rausch zu versinken!

Gerne denken wir an das feine Essen zurück, das uns Familie Flury auf den Tisch stellte. Für das im besonderen, aber auch für den ganzen Aufenthalt, den wir im Gruebisbalm verbringen durften, danken wir ganz herzlich. Liebe Familie Flury und Zugewandte, es hat uns sehr gefallen bei Euch!

Antrag von Daniel Wismer, Armin Capaul

Traktandum: Varia vom 2. Dezember 2006 am Plantahof in Landquart zum Vorlesen, und Abdrucken in den Bergheimat Nachrichten.

Antrag

an die Mitgliederversammlung der Schweizer Bergheimat:

Hiermit stellen wir den Antrag, dass die Schweizer Bergheimat auf das nächst mögliche Datum, als Mitglied-organisation den Austritt bei der Bio Suisse gibt.

Dies hat zur Folge: Die Biodelegierten der Bergheimat können sich zurückziehen. Die Knospengruppe kann sich auflösen.

Begründung: Die Bergheimat wurde seinerzeit 1973 gegründet, um verlassene Bergbauernhöfe und Land wieder zu bebauen und zu erhalten. Darüber hinaus wurde damals schon naturnahe und biologische Bewirtschaftung empfohlen und unterstützt. Inzwischen sind Jahre verstrichen. Seit 1996 ist die Bergheimat offizielles Mitglied der (VSBLO) Bio Suisse. Trotz kritischer Stimmen sind wir 10 Jahre dabei und wir ziehen Bilanz: Wenn man den Aufwand dem Ertrag gegenüber stellt, stellt man fest: dass diese Mitgliedschaft sehr viel Geld, Zeit, Papier, Nerven, etc. kostet, obwohl die Bergheimat bei der Bio Suisse praktisch nichts erreicht hat. Die Bergheimat ist stärker und glaubwürdiger, wenn sie ihren eigenen Weg geht mit ihren Mitgliedern, Siedlern, Gönnern, Paten!

Bio Suisse ist ein Geschäft mit der Knospe – Wir sind mehr – wir sind Bergheimat

Wir erwarten nun vom Vorstand, dass er diesen Antrag in Landquart laut und deutlich vorliest, und dass über diesen Antrag eine Diskussion in den Bergheimat-Nachrichten entstehen kann, damit in der MV (GV) 2007 darüber abgestimmt werden kann.

Embd, 12. 11. 2006 Die Antragsteller: Daniel Wismer, Armin Capaul

Point divers à l'assemblée du 2. decembre 2006 au Plantahof à Lanquart.

Motion

à l'intention de l'assemblée générale de Bergheimat:

Par la présente nous déposons la motion, que la Bergheimat donne sa démission, pour la prochaine date possible, en tant qu'organisation membre de Bio Suisse

Ceci aurait comme conséquences: Les délégués de Bergheimat aux assemblées de Bio Suisse peuvent se retirer. Le groupe bourgeois peut se dissoudre.

Raisons: Bergheimat a été fondé en 1973 pour maintenir et pour exploiter des fermes de montagne abandonnées. En sus de cela Bergheimat recommandait et soutenait déjà en son temps une agriculture proche de la nature et biologique. Entre-temps de nombreuses années ont passé. Depuis 1996 la Bergheimat est un membre officiel de la Bio Suisse. Malgré des voix critiques, nous en faisons partie depuis dix ans. Le bilan : si l'on compare les charges aux bénéfices, il en résulte que l'appartenance à Bio Suisse coûte beaucoup d'argent, de temps, de papier, de nerfs etc., et que la Bergheimat n'a pratiquement rien pu atteindre. La Bergheimat est plus fort et plus crédible si elle va son propre chemin avec ses membres, ses paysans, ses donateurs et parrains !

Bio Suisse est un business avec le bourgeois. Nous sommes plus – nous sommes la Bergheimat

Nous souhaitons que le comité lit notre motion de manière claire et audible à Lanquart. Nous attendons qu'une discussion concernant cette motion sera engagée dans le journal de Bergheimat et qu'un vote aura lieu à l'assemblée générale 2007.

Embd, 12. 11. 2006 Daniel Wismer et Armin Capaul

Mozione

all'attenzione dell'Assemblea dei membri della Bergheimat Svizzera: Con la presente mozione chiediamo che, alla prima scadenza possibile, la Bergheimat Svizzera inoltri le sue dimissioni da Bio Suisse.

Ciò ha come conseguenza che: I delegati bio della Bergheimat possono ritirarsi. Il Gruppo Gemma (Knospengruppe) può sciogliersi.

Motivazione: A suo tempo, nel 1973, la Bergheimat era stata fondata allo scopo di sostenere lo sfruttamento e la conservazione di aziende agricole di montagna abbandonate e dei rispettivi terreni. Oltre a ciò, già a quel tempo si consigliava e sosteneva uno sfruttamento in armonia con la natura e biologico. Dal 1996 la Bergheimat è membro ufficiale della Bio Suisse (ASO-AB). Malgrado il levarsi di voci critiche, ne siamo ormai soci da dieci anni e tiriamo un bilancio: se si confrontano l'impegno che ciò comporta e i risultati, si può constatare che questa adesione costa molto denaro, tempo, carta, nervi, ecc., malgrado la Bergheimat non abbia praticamente raggiunto niente presso la Bio Suisse. La Bergheimat è più forte e più credibile se va per la sua strada con i suoi soci, le sue aziende, i suoi sostenitori e i suoi padrini!

Bio Suisse è un affare con la gemma Noi siamo di più – noi siamo Bergheimat

Ci attendiamo ora dal comitato che legga questa mozione a Landquart in maniera forte e chiara e che possa nascere una discussione all'interno del bollettino Bergheimat-Nachrichten, in maniera che si possa poi mettere ai voti la mozione durante l'assemblea generale 2007.

Embd, 12. 11. 2006. I richiedenti: Daniel Wismer, Armin Capaul

Chi volesse saperne di più può rivolgersi alla responsabile regionale Chiara Solari (091 943 37 11 o 079 724 54 73). Il comitato attende reazioni e pareri da tutta la Svizzera, in una qualsiasi delle lingue nazionali. Attendiamo con interesse i vostri contributi!

Wichtige Informationen rund um den Antrag

In unseren Bergheimat Statuten ist festgelegt:

Die Gesellschaft **fördert** die Bewirtschaftung von kleinen und mittleren Bauernhöfen im Berggebiet, **die nach den Richtlinien der Bio Suisse (Knospe) bewirtschaftet werden.**

Es ist hingegen möglich, **nicht Bio-Suisse-Mitglied** zu sein, und sich trotzdem nach den Bio-Suisse Richtlinien kontrollieren zu lassen, **d.h. den Hof trotzdem nach den Richtlinien der Bio-Suisse (Knospe) zu bewirtschaften.** (Antr. Brügger, Faïdo)

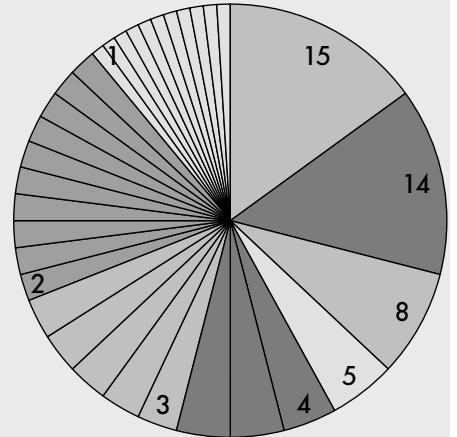
Somit muss kein Bergheimat-Betrieb bei der Bio-Suisse Mitglied sein.

Seit der letzten Bio-Suisse Delegierten-Versammlung kann neu neben der Bio-Inspecta auch die BTA unabhängig Knospbetriebe zertifizieren. (kontrollieren war schon immer möglich)

Sicher ist es wichtig zu sehen, was der Stand der Statuten ist und wie der Inhalt des Antrags lautet. Für die Meinungsbildung wird sich der Vorstand bis zur nächsten Mitglieder-Versammlung im Wallis Zeit nehmen. (für den Vorstand, UM)

Verteilung der Delegiertenstimmen auf Grund der Anzahl Erstmitgliedschaften.

Wie wir aus der Tabelle ersehen, sind wir mit 2 Delegierten- Stimmen in guter Gesellschaft. Viele Mitglieder-Organisationen haben nur einen, oder eben zwei Delegierte. Es spiegelt sich in dieser Liste auch die vielfältige und kleinräumige Schweiz. Trotzdem könnten wir, wenn sich **mehr Bergheimat-Mitglieder über uns vertreten (Erstmitgliedschaft) lassen** würden, auch mit **mehr Gewicht unsere Anliegen in der BioSuisse einbringen und umsetzen.** Klar ersichtlich wird, dass wir immer Verbündete brauchen, um unsere Ziele zu erreichen.



Hinweis

In nächster Zeit verschickt die BioSuisse einen Brief, in dem die **Erstmitgliedschaft überprüft wird.** Hier könnt ihr angeben durch welche Organisation ihr euch bei der BioSuisse vertreten lassen wollt. Durch das Ausfüllen des Talons (am BioSuisse-Brief) könnt ihr verhindern, dass es Fehler bei der Registrierung gibt. **Offensichtlich gibt es Höfe, die davon ausgehen, von uns vertreten zu werden, aber bei der BioSuisse bei einer anderen Mitglieder-Organisation auf der Liste stehen!**

Bio Grischun	15
Bärner Bio Bure	14
Ostschweizer Bioproduzenten	8
Verein Zürcher & Schaffh. Bio-Prod.	5
Bio Luzern	4
Biobauern Ob- und Nidwalden	4
Nordwestschweizer Biobauern	4
Aargauer Biolandbau-Vereinigung	3
Bio-Ring Appenzellerland	3
Demeter	3
Oberwalliser Bio-Vereinigung	3
Schwyz Bio-Bauern	3
Bio Fribourg	2
Bio Glarus	2
Bio Ticino	2
Bio-Gemüse AV-AG	2
Bio-Jura	2
Bioterra	2
Biovalais	2
Bio-Vaud	2
Schweizer Bergheimat	2
Verein Zuger Bio-Bauern	2
Association Bio-Neuchâtel	1
Bio Genève	1
Bio Uri	1
Biofarm	1
Bio-Forum Möschberg	1
Anbauvereinigung Tägerwilen	1
Fibl Forschungsinst. für Biol. Landbau	1
Progana	1
Vereinigung für biol. Kräuteranbau	1
Verein Bio-Lichtenstein	1
Verein Schweizer Bio Gärtnereien	1
Total	100

Leserbriefe

In den letzten Bergheima-Nachrichten und auch in dieser Nummer ist der Antrag von Armin Capaul und Dani Wismer, der der MV in Lanquart vorgelesen wurde, publiziert. Er hat zum Inhalt, dass die Schweizer Bergheimat als Mitgliedorganisation aus der Bio Suisse austreten soll. An der nächsten Mitgliederversammlung im Wallis wird über diesen Antrag befunden. Wir haben nun fast ein Jahr Zeit, uns damit zu befassen. An dieser Stelle werden die spontan eingesandten Reaktionen und Erwidierungen abgedruckt.

Hannes Grossenbacher, Redaktion

Die Knospe? – Nein Danke

Dani Wismer, Embd

Geben wirs zu: viele von uns sind noch so emotional mit der Bio-Suisse verbunden, dass sie unbewusst den Status einer heiligen Kuh erreicht hat.

Aber seien wir doch mal ehrlich: Bio-Suisse galt in den Anfängen – neben der Bergheimat – auch als erlösende Alternative zu den ohnmächtigen, aufgeblasenen, und verknorrzten Bauern-. Milch und wie sie alle noch heissen, Verbände Und heute? Ich behaupte, dass die Bio-Suisse schon genau gleich drauf ist. Jedes Jahr neue Vorschriften (ich sehe da schon eine zwanghafte Manie): die Einführung eines Sozialstandards stellt nur den vorläufigen Höhepunkt dieser Manie dar. Da muss man fragen: wann kommt endlich ein Sozialstandard für uns BäuerInnen? Anscheinend werden wir für grenzenlos belastbar gehalten.

Grossgekotzt wird von Ganzheitlichkeit gesprochen. Dabei müsste/muss doch die Energie und Ökobilanz eine zentrale Hauptrolle einnehmen. Stattdessen wird man bestraft, weil man einen falschen Mineralstoffstein hatte. Dass für einen 30 ha Betrieb aber nur 200 Liter Aspenbenzin und 40 L Bleifreien gebraucht wurden, interessierte keinen ... Es spielt also absolut keine Rolle ob man 10000 Liter Diesel für eine Tonne Heugewinnung aufgewendet hat oder nicht .Aber wehe: Nicht-Bioheu vom Nachbar kaufen- da ist man gnadenlos. Mein Aufruf in (zensurierten) Leserbriefen zu einer Zukaufs-Abstufung je nach Bergzone wurde selbstverständlich ignoriert - wo kämen wir da auch hin..

Da nützt auch ein Papiertiger wie die Berg-

Bioallianz nichts. Der grösste Leerlauf, seit Mistgabeln 4 Zinken haben.

Das sich eine «Bio»Organisation angesichts eines rasanten Klimawechsels eine Leitbild-Diskussion leisten kann, ist entlarvend und braucht nicht weiter kommentiert zu werden.

Viva la Revolucion

Pianta Monda, Menzonio

Felix Güntert

Diesem Leserbrief vorausschicken muss ich, dass ich über die Zusammenarbeit zwischen der Bergheimat und Bio Suisse relativ wenig weiss, ich kann nur urteilen aufgrund von dem was mir erzählt wurde und von dem was ich aus den Bergheimat-Nachrichten weiss. Anhand dessen scheint mir die Sachlage jedoch klar, es macht für mich keinen Sinn, wenn wir als «Kleine» versuchen bei den «Grossen» mitzuspielen und unsere Kräfte darauf verwenden/verschwenden, uns bei ihnen Gehör oder Geltung zu verschaffen. Das ist der klassische Versuch «das System von innen zu ändern», die ich als radikal (von radix= die Wurzel, d.h. die Probleme bei der Wurzel packend) denkender Mensch ablehne, vor allem weil es, wie man auch im Fall der Bergheimat sieht, nur dazu führt, dass wertvolle Energie in diesem Prozess verloren geht, die man sonst für etwas Eigenes einsetzen könnte. Lieber selber Alternativen aufbauen! Konkret könnte das heissen, ein eigenes Label zu schaffen, dass den Kleinproduzenten und Bergbauern auf dem Markt eine eigene Position verschafft und die speziellen Vorzüge ihrer Produkte (viel Handarbeit, wirklich «bio»,

regional usw...) hervorhebt.

Mittelfristig gesehen wäre das sicher eine gute Sache, da praktisch alle von uns auf den Verkauf gewisser Produkte angewiesen sind. Langfristig gesehen glaube ich jedoch, dass wir aufgrund der global stattfindenden Entwicklungen (Klimawärmung, zunehmende Dominanz der industriellen Landwirtschaft, totale Herrschaft marktwirtschaftlicher Prinzipien usw.) eine vom Markt/Verkauf möglichst unabhängige Position entwickeln sollten, d.h. eine Rückkehr zur Selbstversorgungswirtschaft und regionalen Tausch-Netzwerken. Denn früher oder später werden unsere aufwändig produzierten Produkte auf dem Markt keine Chance mehr haben, es sei denn man spezialisiert sich extrem auf einzelne Nischenprodukte, was wiederum eine noch grössere Abhängigkeit von den Abnehmern zufolge hat... Und auf deren Anwesenheit würde ich mich auch nicht verlassen wollen, da der Kollaps dieses Wirtschaftssystems für mich absehbar scheint. Die Bergheimat und ihre Regional-Gruppen hingegen wären grundsätzlich ein guter Rahmen, um solch eigene kleinräumige Wirtschafts-Strukturen aufzubauen, in denen man sich selbst und gegenseitig (und vielleicht auch noch Aussenstehende) mit lokal produzierten Gütern versorgt.

Aber das geht jetzt alles ein bisschen zu weit und ist auch ein bisschen theoretisch-idealistisch, wir werden sehen, was die Zukunft bringt, doch grösstmögliche Eigenständigkeit kann dabei nur von Vorteil sein. Ein erster Schritt dazu wäre vielleicht wie gesagt ein eigenes Label für Bergprodukte.

Gut gibt es die Bio Suisse!

Rolf Streit, 8854 Galgenen

Meine Frau arbeitet nebenbei in einem Bioladen. Dort erlebt sie, wie wichtig es ist, dass die Schweizer Biobauern ihre Produkte unter einem einheitlichen Biolabel anbieten. Die Bio-Suisse-Knospe steht bei den Konsumenten für Glaubwürdigkeit und Kontrolle. Zu diesem Label, und zwar fast allein zu diesem, haben sie Vertrauen.

Alle andern Biomarken, ausser vielleicht noch «Demeter», werden argwöhnisch und misstrauisch betrachtet. Wenn die Leute im Laden schon mehr Geld für ein Produkt zahlen, so wollen sie sicher sein, dass es streng kontrolliert ist und einen wirklichen Mehrwert beinhaltet.

Als Biobauer und Direktvermarkter wäre ich selber für den Verkauf meiner Produkte nicht unbedingt auf eine Organisation angewiesen. Denn im direkten Kontakt und wenn sie den Hof kennen, würden die Kunden mir auch ohne Kontrolle vertrauen.

Mein direkter Nutzen von der Bio Suisse ist ein anderer. Sie vertritt mich gegenüber dem Staat. Ihr habe ich es mit zu verdanken, dass die Landwirtschaftspolitik in den Neunzigerjahren Richtung Ökologie und Tierwohl gegangen ist und dass ich heute von Bio-Direktzahlungen profitieren kann. Damit das auch weiterhin geschieht, ist mir eine starke, vereinte Bio-Organisation sehr wichtig!

Aber eigentlich bin ich nicht der Direktzahlungen wegen Biobauer geworden. Ich war dies schon, bevor es diese Direktzahlungen gab. Die Bio Suisse ist mir schlussendlich auch wichtig für die Verbreitung des Biogedankens und für die Grundlagenforschung in der Praxis. Es genügt auch nicht, dass möglichst viele Höfe biologisch produzieren. Es braucht entsprechenden Absatz für die Produkte, zudem Richtlinien und Kontrollen für deren Verarbeitung. Dass ein Grossverteiler wie Coop Knospeprodukte verkauft, ist in meinen Augen ein grosser Vorteil für uns Biobauern. Auch wenn bei ihm nicht nur purer Idealismus dahintersteht und wir ihm manchmal etwas entgegenkommen müssen. Schliesslich sorgt er nicht nur für Absatz unserer Produkte, sondern macht auch gute Werbung und unterstützt die Forschung (z.B. Homöopathie) und die Ausbildung junger Biolandwirte.

Doch dreinschwatzen kann uns Coop nicht. Denn die Bio Suisse ist demokratisch aufgebaut und wir Bauern von der Basis haben das Sagen. Womit ich beim eigentlichen Thema, den Mitgliedorganisationen angekommen wäre.

Bei der verwässerten Light-Version des Bio, dem Bundesbio, hat der einzelne Bauer kein Stimmrecht. Ihm wird alles vom

Bund diktiert, er kann sich nur fügen oder austreten.

Anders bei der Bio Suisse, wo ich direkt mitbestimmen kann, sei es, indem ich einen Delegierten wähle oder mich selber als solchen wählen lasse. Das ist mir wichtig. Deshalb bin ich in zwei Mitgliedorganisationen, in der regionalen und bei der Bergheimat. In der regionalen werde ich fast immer überstimmt, da fühle ich mich auf Dauer nicht mehr so wohl. Deshalb bin ich überaus froh, dass ich mich von der Bergheimat vertreten lassen kann. Sie repräsentiert viel eher meine Meinung. Dass sich diese Anliegen bei der Bio Suisse nicht immer durchsetzen können, damit kann ich gut leben. Das ist halt so in einem demokratischen System. Aber ich hatte wenigstens eine Stimme. Ich wäre deshalb sehr enttäuscht, wenn mir diese genommen würde durch einen Austritt der Bergheimat aus der Bio Suisse. Meine demokratischen Rechte möchte ich weiterhin wahrnehmen können.

Ich glaube, es ist an der Zeit, unsere Feindbilder neu zu überdenken. Von mir aus sind die Gegner von uns Bergheimatbauern nicht bei der Bio Suisse, andersdenkenden Biobauern oder bei Coop zu suchen, sondern bei all jenen Kräften, welche unsere naturnahe Produktions- und Lebensweise durch eine industrielle ersetzen wollen. Dagegen lohnt es sich zu kämpfen. Wobei ich Kritik aus den eigenen Reihen nicht prinzipiell ausschliessen will. Auch sie kann förderlich sein, wenn sie konstruktiv und aufbauend daherkommt.

Gerade jetzt sind wir aufgefordert, bei der Bio Suisse an einem neuen Leitbild mitzuarbeiten. Das gefällt mir. Es zeigt, dass die Organisation noch entwicklungsfähig ist. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt.

Bergheimat – Quo vadis

Markus Lanfranchi, 6538 Verdabbio

Tatsächlich bietet unsere Zeit wenig Zuversicht in Sachen zukunftsgerichteter Landwirtschaft in den Regionen. Dies ist nicht auf die Schweiz beschränkt... Weltweit stehen wir auf einer Schwelle, weg

vom Handwerk und hin zur Industrialisierung!

Der Biolandbau ist einer der letzten Wirtschaftszweige, bei welchem das Handwerk die Produktion noch häufig bestimmt.

Da aber auch der Biolandbau mehr und mehr industrialisiert wird, werden wir in naher Zukunft einer Spaltung innerhalb der Bioszene beiwohnen! Die Handwerksbetriebe werden nicht mehr im Gleichschritt mit industrialisierten, biologisch produzierenden, Grossbetrieben marschieren können und wollen.

Die gute Nachricht ist, dass weltweit immer mehr Fläche biologisch bewirtschaftet wird, die schlechte, dass «Bio» nicht mehr reicht um sich abzuheben.

Es ist anzunehmen, sich auch in der Schweiz mit der neuen Strategie in der Landwirtschaftspolitik, »Mono Bio« durchsetzen wird, obwohl dies nicht der Konsumentenstimmung entspricht.

Nach wie vor sind landwirtschaftliche Familienbetriebe mit mehreren Betriebszweigen und möglichst im Berggebiet weitaus die grössten Sympathieträger bei KonsumentInnen und bei TouristInnen.

Seit geraumer Zeit besteht nun, hauptsächlich bei grösseren Betrieben mit wenig ideell agierenden Betriebsleitern, ein Trend, weg vom Knospenbio hin zum Bundesbio!

Handeln ist angesagt! Wenn die Bergheimat nun wie von Armin und Dani beantragt aus der Bio Suisse aussteigt, schwächen wir uns selbst, sowohl innerhalb der Bergheimat, sowie auch der Bio Suisse! Es reicht, dass der Bruch nicht aufzuhalten ist, die Zersplitterung jedoch sollten wir unbedingt vermeiden!!!

Mit der Bio Suisse und deren momentanen Führung haben wir grosse Chancen, auch in Zukunft einen fairen und einflussreichen Bündnispartner zu haben! Wollen wir nicht in der Bedeutungslosigkeit abdriften, ist es mehr als nur empfehlenswert, gemeinsam mit Partnern die Schweizerische Bioszene mitzuprägen. Mehr noch: Es wäre meiner Ansicht nach wünschenswert, sich über die Landesgrenzen hinweg mit ähnlichen Organisationen zu vernetzen und auszutauschen.

Wir sind nicht alleine auf der Welt - lassen wir doch Isolationsgelüste geistiges Eigentum der «Politischen Rechten» sein....

Einladung zur Knospengruppen-Jahresversammlung

Diskussion des Antrags für alle Mitglieder und Interessierte.

Am Freitag, 9. 3. 2007, um 10.00 Uhr bis ca. 16.00 Uhr

In Basel im BioSuisse-Gebäude (Margarethenstrasse 87)

Nachdem sich einige Mitglieder per LeserInnenbrief in den Bergheimat-Nachrichten geäußert haben, wollen wir **den Antrag von Armin und Dani gemeinsam diskutieren**.

Die Diskussion wird nicht abschliessend sein, denn wir wollen uns bis zur MV 2007 im Wallis Zeit lassen und die verschiedenen Meinungen ausloten.

Weitere Punkte stehen auf der Traktandenlisten: Berichte vom Jahr 2006, Herr Arbenz (neuer Geschäftsführer der BioSuisse), BioSuisse Leitbild, Bergallianz.

Die Margarethenstrasse befindet sich im Gundeliquartier hinter (Passerelle/Hinterausgang) dem Bahnhof. Wenn ihr den Hinterausgang benutzt und euch nach rechts wendet, erreicht ihr die Margarethenstrasse. Von dort wendet ihr euch nach links bis zur Nummer 87.

Anmeldung bitte bis zum 7. 3. 2007 (Mittagessenreservierung) an Ulrike Minkner Tel/Fax 032 941 29 34, lasourichelfreesurf.ch Fredy Kyburz 055 64 25 51

Weitere Sitzungen der Bergheimat-Knospengruppe:

13. 04. 2007, Olten Bioland

Themen: DV-Geschäfte der Bio-Suisse, Antrag Armin/Dani

Invitation à l'assemblée annuelle des délégués bourgeois

Vendredi 9. 3. 07 de 10h à 16h environ

à Bâle dans le bâtiment de Bio Suisse (Margarethenstrasse 87)

Tous les membres et les personnes intéressés sont invités à l'assemblée annuelle des délégués bourgeois

A la suite de la **demande d'Armin et de Dani** quelques membres se sont exprimés par lettre dans les nouvelles Bergheimat. Sans prendre des conclusions nous aimerions **discuter ensemble de cette demande** en vue de notre assemblée générale 2007.

D'autres points à l'ordre du jour sont : rapports 2006, M. Arbenz (nouveau directeur de Bio Suisse), le nouveau plan directeur de Bio Suisse, l'alliance de montagne.

La Margarethenstrasse se trouve derrière la gare dans le quartier « Gundeli ». Si vous prenez dans la gare la sortie de derrière et que vous vous tournez vers la droite vous tombez sur la Margarethenstrasse. Continuez et vous trouverez à votre gauche le numéro 87.

Veillez s.v.p vous annoncer (réservation du repas) chez: Ulrike ou Fredy.

La prochaine réunion des délégués bourgeois et personnes intéressés:

Le 13. 4. 07 à Olten à 10h.

Nous aurons à ce moment la possibilité de continuer notre discussion.

Ainsi nous pourrions trouver ensemble un chemin pour la Bergheimat et un grand nombre de membres peuvent participer à la discussion (pour renseignements téléphoner à Ulrike).

Invito all'assemblea annuale del Gruppo Gemma (Knospengruppe)

Venerdì 9. 3. 2007, dalle ore 10.00 fino ca. alle ore 16.00

per tutti i membri e gli interessati. A Basilea sede della BioSuisse (Margarethenstrasse 87)

Dopo che alcuni membri si sono espressi con lettere di lettori nel bollettino Bergheimat-Nachrichten, desideriamo **discutere assieme la mozione di Armin e Dani**.

La discussione non sarà conclusiva, poiché desideriamo attendere fino all'assemblea annuale 2007, che si terrà in Vallese, per sondare le varie opinioni.

La lista delle trattande comprende anche altri punti: rapporti del 2006, filosofia (Leitbild) della Bio Suisse (con la partecipazione del nuovo segretario generale, M. Arbenz), Alleanza delle Alpi (Bergallianz).

La Margarethenstrasse si trova nel quartiere Gundeli, dietro la stazione (passerella/uscita posteriore). Se utilizzate l'uscita posteriore e vi voltate verso destra, raggiungete la Margarethenstrasse. Da lì giratevi verso sinistra fino al numero 87.

Iscrizioni p.f. entro il 7. 3. 2007 (riservazione pranzo) a Ulrike Minkner tel/fax 032 941 29 34, lasourichelfreesurf.ch Fredy Kyburz 055 64 25 51

E' inoltre già fissata un'ulteriore seduta:

Il Gruppo Gemma della Bergheimat si riunirà il 13. 4. 2007 a Olten a partire dalle ore 10.00 Uhr nella Bioland

Per ulteriori informazioni potete rivolgervi a Markus Lanfranchi (091 827 31 04) o a Chiara Solari (091 943 37 11, chiara.s@tiscalinet.ch). Sarebbe bene se all'assemblea generale del Gruppo Gemma a Basilea o, più tardi, alla riunione di Olten, potesse partecipare anche una delegazione ticinese.

**Kritische Rede an die BioSuisse
anlässlich des Jubiläumsfestes.
Discours critique à l'adresse
de BioSuisse.**

BioSuisse: 25 ans!

Bernard Froidevaux, Montfaucon

Chères paysanne, chers paysans et amis du bio

Il y a des certitudes intérieures que rien ne peut ébranler. Cultiver la terre sans engrais ni pesticides, élever les animaux dans le respect des lois naturelles ont toujours fait partie de mes certitudes.

Que Bio Suisse existe ou pas, rien n'y changera! Pourtant, il y a 25 ans, alors membre de Prokana, je m'étais fort réjoui de voir naître l'ASOAB, aujourd'hui rebaptisé Bio Suisse. Enfin une organisation de référence, enfin la possibilité de mettre de l'ordre dans le commerce où l'on trouve du soi-disant bio un peu partout. Enfin des contrôles pour rassurer les consommateurs et un cahiers des charges clair!

En tant que romand, il était très difficile de trouver des moyens de formation en français, c'est pourquoi, je me suis souvent tourné vers la France pour obtenir les réponses aux nombreuses questions qui se posaient. Avec un groupe de jeunes paysans «utopiques», nous échangeons nos expériences lors de rencontres du dimanche dans nos différentes fermes. Prokana était alors la seule organisation bio de Suisse romande, mais il faut dire que le cœur en était bien vaudois. Cela nous incita à fonder notre propre organisation régionale. A cette époque, il s'agissait de se faire reconnaître, tant par les consommateurs que pour les instances agricoles cantonales. Combien de paroles déplaisantes, voir méchantes, n'avons nous pas entendues? Heureusement, ce temps est passé et nous faisons aujourd'hui partie du paysage agricole à part entière, grâce à une détermination et un engagement continuel.

Aujourd'hui, c'est cet esprit «pionnier» que nous devons retrouver afin de résister à la politique nationale et internationale qui presse l'agriculture de toute part. Il semble que seule l'économie avec sa litanie de beaux mots tels que: rentabilité, restructuration, mondialisation, soit capable de nous conduire vers le bonheur! A nous,

travailleurs de la terre, ces mots résonnent durement à nos oreilles. Confrontés aux dures réalités de la nature et de la survie, je réponds à cela par d'autres mots, ceux du cœur: amour, respect des gens, des animaux et des plantes, respect de la vie et oublions le profit! Cet esprit pionnier doit nous donner la force de nous remettre, une fois de plus, en questions dans le but de retrouver les bases essentielles et existentielles de notre vie sur terre. En prenant les décisions dans le respect de la vie et de la nature, nous avons finalement toujours raison. Nous n'avons pas à stimuler la demande en produits bio, nous devons simplement répondre aux besoins vitaux de notre population. Ayons confiance en nous et les consommateurs nous apporteront leur soutien.

Le bon sens a déserté les milieux économiques et politiques, nous autres paysans, devons planifier l'utilisation de la terre, la gestion d'un troupeau, des investissements à longs termes. Comment cela est-il encore possible dans un monde géré par des girouettes? Dans le monde de l'agriculture bio, nous avons échappé pendant longtemps à toutes ces pressions, le réveil est dur pour beaucoup. C'est là le prochain défi auquel il faudra répondre. D'autant plus que notre dépendance à la grande distribution est grande. Si nous saluons la prise en charge de nos produits, nous sentons bien la fragilité de tout un système basé sur le profit. A nous de se réapproprier le bourgeon en lui donnant la couleur qui lui convient. Notre avenir en dépend et tous ensemble, il est possible de relever le défi.

Vive le bio et vive Bio Suisse!

Impressum

Bergheimat-Nachrichten

Zeitschrift der Schweizer Bergheimat
Gemeinnützige Gesellschaft
erscheint 4 bis 6 mal jährlich
Mitgliederbeitrag CHF 25.-/Jahr

www.schweizer-bergheimat.ch
info@schweizer-bergheimat.ch

Redaktion Hannes Grossenbacher
Wahlackerstrasse 35, 3052 Zollikofen
Tel. 031 911 47 41, Fax 42
hannes.grossenbacher@bluewin.ch

Gestaltung

Clemens Ruben
id@clemens-ruben.ch

Präsidentin

Ulrike Minkner
La Souriche, 2610 Mont Soleil
Tel. 032 941 29 34

Kassierin Jutta Handschin

Hub 588, 9427 Wolfhalden AR
Tel. 071 888 56 69, Fax 65

Postcheckkonto 30-24470-6

Geschäftsführerin

Marianne Germann
Gäbiweg 200
5224 Unterbözberg
Tel. 056 444 10 12
germannmarianne@bluewin.ch
Adressänderungen an die
Geschäftsführerin

Arbeitsvermittlung durch die Geschäftsstelle

Auch im neuen Jahr möchte die Geschäftsstelle als Drehscheibe für Arbeitsstellen resp. für Arbeitssuchende da sein.

Erfahrungsgemäss gibt es mehr offene Stellen als Arbeitssuchende. Deshalb unbedingt auch andere Möglichkeiten ausschöpfen: A-Bulletin, Bioterra, Caritas, Woof, zalp usw. (Adressen auf der Geschäftsstelle erhältlich: 056 444 10 12).

Achtung! Für Versicherungen, AHV-Beiträge usw. sind die Höfe selber zuständig. Die Kontrollen durch die Behörden werden nicht weniger!

Wir unterscheiden:

PraktikantInnen / SeniorInnen

Dauer: 1 Woche bis 7 Monate

Lohn: Kost und Logis, evtl. Taschengeld, kleiner Lohn

Betriebsunfallversicherung obligatorisch AHV etc. ist von der Lohnhöhe abhängig meist ist keine oder nur wenig Erfahrung in der Landwirtschaft vorhanden

Ausländische PraktikantInnen

Dauer: Max. 3 Monate mit offizieller Bewilligung über Bergheimat möglich unter dem Titel: freiwilliger Sondereinsatz von ausländischen Jugendlichen auf Bergheimatbetrieben.

willigung über Bergheimat möglich unter dem Titel: freiwilliger Sondereinsatz von ausländischen Jugendlichen auf Bergheimatbetrieben.

Voraussetzungen: Die Person sollte nicht älter als 30 Jahre sein, die Versicherung für Krankheit und Unfall muss geregelt werden. Es darf neben Kost und Logis höchstens ein Taschengeld von Fr. 300.-/500.-/Monat bezahlt werden. Mindestens einen Teil der Reisekosten übernimmt der Betrieb. Einreise in die Schweiz erst nach Bewilligung. Das Arbeitsverhältnis darf nach Ende der erlaubten Zeit nicht weitergeführt werden.

Unbedingt frühzeitig Formulare bei der Geschäftsstelle anfordern und rechtzeitig, vollständig ausgefüllt zurücksenden.

Gruppeneinsätze

Z.B. projektbezogene Einsätze (Stall-, Wegbau usw.) durch Lehrlinge mit Begleitpersonen, aber auch Schulklassen mit Lehrern oder Lehrerinnen oder Heimjugendliche mit BetreuerInnen.

Der Betrieb übernimmt Unterkunft und Verpflegung sowie die Materialkosten.

Versicherung abklären, gute Vorbereitung und genaue Abmachungen nötig.

BetriebshelferIn

Dauer: nur für 14 Tage

Kosten: Betrieb Fr. 70.- pro Tag

Bergheimat: Fr. 30.- pro Tag

= Total Fr. 100.- pro Tag

AHV wird durch Bergheimat abgerechnet, Versicherung abklären

Einsatz bei Unfall, Krankheit, Ferien etc.

Vorzeitige Abklärung über Arbeitsanforderungen nötig (melken, Umgang mit Maschinen etc.)

Wenn möglich frühzeitige Anfrage an die Geschäftsstelle.

Wir suchen auf unserem Bergheimatbetrieb für 2007

Name Vorname

Adresse PLZ/Ort Kanton

E-Mail Telefon Handy

Einsatzzeit Interesse an vom Berghelfer bis Betriebshilfe Gruppeneinsatz Senioren

auch Ausländer Sprachen Zivildienstler (keine offizielle Vermittlung mehr durch Bergheimat)

Entgelt Betrieb Kurzzeit Langzeit auch im Winter Kost und Logis Taschengeld Lohn Milchwirtschaft Alp Ackerbau Garten, Kräuter

Tiere, Pflanzen Art der Arbeit Melken Mutterkuhaltung Milchverarbeitung

Arbeitseinsätze im Sommer 2007

Wir suchen Gruppen, Klassen von 1 (ev. Maurer) bis max. ~12 Personen für Arbeitseinsätze auf einem Bergbauernbetrieb im Tessin. Unterkunft und Kost auf dem Hof. Bei den Arbeiten handelt es sich um die Renovation des Wohnhauses und um die Weidpflege. Sind Sie interessiert, bitten wir um Kontaktaufnahme, um einen Besuchertermin zu vereinbaren.
Tel: 091 944 18 64, musicfarm@gmx.ch

Praktikum und Lehrstelle

Schüler sucht ab September 2007 (nach Schulabschluss) Praktikumsstellen als Landwirt auf verschiedenen Biobetrieben, und eine Lehrstelle ab Sommer 2008. Ich habe in den letzten drei Jahren etwa 18 Wochen Landdienst geleistet, unter anderem auch bei Ulrike Minkner.
E-Mail: florian.mueller@bluewin.ch
Tel: 061 85113 80

Zivildienststelle

Suche Zivildienststelle im Berggebiet, bin 30, Bauernsohn, Forstwart u. Baumpfleger, Monate Mai und August für je zwei Wochen oder nach Vereinbarung. Markus Gysin, Oberer Schmittenweg 21, 4914 Roggwil, Tel. 079 287 39 91/062 929 05 36

Termine für Mitglieder

Geschäftsstelle Das Büro ist vom 10. – 18. März 2007 geschlossen. Für allfällige Fragen wende man sich an die Präsidentin Ulrike Minkner, Mont-Soleil, Tel./Fax 032 941 29 34, lasouriche@freesurf.ch

Bergheimat

22. Februar 2007 Vorstandssitzung in Olten
9. März 2007 Jahresversammlung der Knospengruppe in Basel
22. März 2007 Vorstandssitzung in Zürich
12. April 2007 Geschäftsausschusssitzung in Zürich
13. April 2007 Knospengruppesitzung in Olten, Vorbereitung der DV-Geschäfte
24. Mai 2007 Geschäftsausschusssitzung in Zürich
22. – 24. Juni Bio Marché Zofingen

Wegen Pacht Aufgabe Willst du mithelfen?

Zu verkaufen: Gebläse 13 PS mit Rohr und Verteiler, 9 Tränkebecken, Rapid Transporter mit Ladegerät und Ladebrücke (ca. 22 jährig). Zu verschenken: Hoftafel, Viehketten, 12 Nylonbänder für Rinder (Anbindevorrichtung) Tel. 081 328 17 37

Nachfolger gesucht?

Bauernfamilie sucht Bergheimet zur langfristigen Pacht für Milchschaafhaltung und Kräuterproduktion. Ausbildung, mehrjährige Erfahrung und Eigenkapital vorhanden. Wir freuen uns über jeden Tipp.
Klaus und Birgit, Tel. 062 285 70 58

Milchpraktiker

Schüler sucht per sofort eine Attest-Lehrstelle als Milchpraktiker. Er hat sich einige praktische Kenntnisse während einer Schnupperlehre in Gais erworben. Unterlagen und Auskünfte können bei der Redaktion oder direkt bei dem Bewerber eingeholt werden: Dominik Weidmann, Felsenbergstrasse 23, 9400 Rorschach
Tel. 079 200 17 08

Bergbauernbetrieb im Emmental bietet Raum für kürzeres oder längeres Mitwirken bei Landwirtschaft, Bau, Kontakt mit Menschen. Langjährig als Hofgemeinschaft geführt, ist uns das Finden eines «Miteinander» so wichtig, wie die Suche nach dem eigenen Glück.

Tina und Werner Bättig, St. Oswald
3551 Oberfrittenbach, Tel. 034 402 45 30

Nachfolger gesucht?

Um zur Quelle zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen!

Bauernfamilie sucht Bergheimet zur langfristigen Pacht für Milchschaafhaltung und Kräuterproduktion. Ausbildung, mehrjährige Erfahrung und Eigenkapital vorhanden. Wir freuen uns über jeden Tipp.

Klaus und Birgit
Tel. 062 285 70 58

Bergheimat-Höck, Region Jura

An jedem 2. Montag des Monats im Restaurant de la Gare in Moutier: 12. März, 9. April, 15. Mai, 11. Juni

Bio Suisse

27. März 2007 PräsidentInnen-Konferenz in Olten
18. April 2007 Frühlings-Delegiertenversammlung

Termine allgemein

Redaktionsschluss
Bergheimat-Nachrichten Nr. 158, 15. März 2007
Bergheimat-Nachrichten Nr. 159, 15. Juli 2007
Bergheimat-Nachrichten Nr. 160, 15. September 2007



Die Schweizer Bergheimat setzt sich als konfessionell und politisch ungebundener Verein zum Ziel, kleinere und mittlere Bergbauernbetriebe zu fördern, die nach den Richtlinien der Bio Suisse bewirtschaftet werden. Die qualitativ hochwertigen Produkte werden in sieben Regionen im Direktverkauf, im Handel oder auf Märkten angeboten. Abgelegene Bergzonen sollen auch weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden können und die Bergregionen auch als soziale und kulturelle Lebensräume erhalten bleiben.

Deshalb unterstützt die Bergheimat ihre Bauern beratend beim gegenseitigen Erfahrungsaustausch und finanziell bei Bau- und Umschuldungsprojekten mit zinslosen Darlehen.

Die Bäuerinnen und Bauern, die oft aus städtischem Umfeld kommen, engagieren sich auch mit sozial-therapeutischen Angeboten, die bereits vielen Menschen zu positiven Erfahrungen verholfen haben. Die Geschäftsstelle dient unter anderem als Vermittlungsstelle für in- und ausländische PraktikantInnen und freiwillige Betriebshilfen.

Ein weiteres Anliegen ist die Erhaltung der Sortenvielfalt im Berggebiet. Deshalb hat die Schweizer Bergheimat den Getreide-Sortengarten in Erschmatt/Wallis initiiert. Sie vereint die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung ideell und materiell. Das verbindende Organ des gemeinnützigen Vereins sind die Bergheimat-Nachrichten, die 5-mal im Jahr über alle Aktivitäten vielseitig berichten.

Einsenden an:
Schweizer Bergheimat, Gäbiweg 200, 5224 Unterbözberg

- Ich möchte Mitglied werden. Bitte senden Sie mir die Beitrittsunterlagen. Der Mitgliederbeitrag beträgt mindestens Fr. 25.- pro Jahr.
- Ich bin Landwirt/In im Berggebiet und arbeite nach den Bio Suisse-Richtlinien und möchte als Bergheimat-Betrieb aufgenommen werden.
- Ich möchte die Bergheimat mit einem Legat oder einem zinslosen Darlehen unterstützen.
- Ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken. Bitte senden Sie mir Unterlagen.
- Ich möchte mich vorerst über die Schweizer Bergheimat informieren. Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen inkl. einer Probenummer der Bergheimat-Nachrichten.

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Telefon _____

Geworben durch _____

AZB
5224 Unterbözberg